

DAS KUNSTHANDWERK.

219

volkstümlicher werden und aus den Centralstätten noch immer mehr in die Provinzen hinausdringen. Es sollte also, wie es aus den Errungenschaften des gesamten Volkes wieder erstanden, fördernd auch wieder auf die ganze Nation zurückwirken. Selbst der ärmste Mann sollte dabei nicht ganz leer ausgehen. Zu diesem Zwecke müssten einerseits die Meister noch mehr einfachere Sachen zum Verkaufe bereit halten, deren Kosten nicht bloß der Reiche erschwingen kann. Andererseits wäre vor allem und mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, dass der Sinn für gute und schöne Arbeit wieder so lebendig und allgemein werde, dass ihn auch der gewöhnliche Handwerker in seiner Werkstätte bethätigte, wie der Industrielle in seiner Fabrik, der uns dann nicht mehr so unsoliden, geschmackloses Zeug (Thermometer in einem dekorativen Beile!) in den besten Geschäften vorführen wird, wie es bisher nicht selten der Fall war. Übrigens lässt sich auch nach dieser Seite, scheint es, eine gewisse Besserung der Verhältnisse wahrnehmen.

Dazu dürfen wir ja nicht vergessen, den Geschmack und das Urteil des großen Publikums als des kaufenden oder konsumierenden Teils durch mündliche und schriftliche Belehrung zu heben und selbständiger zu machen. Denn nur, wenn Produzent

und Konsument sich gegenseitig fördernd beeinflussen, lässt sich auf einen bleibenden Aufschwung hoffen. Man sollte wenigstens die Mehrzahl dazu bringen, dass sie von der oft so plumpen Reklame doch nicht mehr halte, als sie ist, und dass sie sich von dem glänzenden Äußeren der Gegenstände selbst nicht täuschen lasse. Mögen wir immerhin je nach unseren Verhältnissen auf billige Ware schauen, vor allem muss dieselbe solid und gut in Bezug auf Stoff und Arbeit sein, um auch bei niederem Preise wirklich billig genannt werden zu können. Und wenn wir auch einfache Sachen kaufen, geradezu unschöne lassen wir uns von niemand aufschwätzen! Endlich ist es gewiss nicht das Unwichtigste, dass die kunstgewerblichen Meister jederzeit auch die wünschenswerten Bestellungen bekommen, damit sie den, wie überall, auch hier unumgänglich notwendigen materiellen Gewinn bei ihrer Arbeit finden und so in ihrem Streben nicht erlahmen. Dabei sollten neben den officiellen Stellen und Persönlichkeiten insbesondere die reichen Privatleute immer mehr helfend und fördernd eintreten, indem sie in diesem Sinne wirklich edlen Luxus treiben. Mögen sie bedenken, dass sie sich mit den bleibenden Familienschätzen, die sie auf diese Weise gewinnen, zugleich selbst Ehrenkmale errichten!



Vignette, gezeichnet von J. DIEZ, München.

28*